

# Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorwort . . . . .	VII
Einleitung:	
I. Pope Vassilie. Von Seraphin . . . . .	I—VI
II. Chronistische Aufzeichnungen aus der Matrikel des Honerusgymnasiums. Von Gross . . . . .	VI—X
III. Simon Czack. Von Seraphin . . . . .	X—XXIII
IV. Virorum Coronae eximiorum ac illustrium vita etc. Von Gross . . . . .	XXIII—XXV
V. Kirchenvisitation. Von Seraphin . . . . .	XXV—XXVI
VI. Andreas Bogner. Von Gross . . . . .	XXVII
VII. Callistus Honterus. Von Netoliczka . . . . .	XXVII—XXX
VIII. Fortsetzung der „Historien“ des Hieronymus Oster- mayer. Von Seraphin . . . . .	XXXI—XXXIII
IX. Michael Weiss. Von Gross . . . . .	XXXIII—XLIII
X. Martin Bánfi. Von Gross . . . . .	XLIII—XLIV
XI. Simon Massa und Markus Fuchs. Von Gross . . . . .	XLIV—LIII
XII. Annales Czeidinenses. Von Gross . . . . .	LIV—LVI
XIII. Petrus Banfi. Von Seraphin . . . . .	LVI—LXV
XIV. Manuscriptum rustici cuiusdam Prasmariensis. Von Gross . . . . .	LXV
XV. Michael Seybriger. Von Seraphin . . . . .	LXV—LXXII
XVI. Andreas Hegyes. Von Seraphin . . . . .	LXXII—XCVIII
XVII. Simon Paulinus. Von Netoliczka . . . . .	XCVIII—C
XVIII. Rether-Drauthische Familienchronik. Von Gross . . . . .	C—CV
XIX. Lasselische Familienchronik. Von Gross . . . . .	CV—CVII
XX. Paulus Fenescher. Von Gross . . . . .	CVII—CVIII
Text:	
1. Chronik von Pope Vassilie. (Seraphin) . . . . .	1— 5
2. Chronistische Aufzeichnungen aus der Matrikel des Honterus- gymnasiums. (Gross) . . . . .	5— 97
3. Auszug aus dem „Diarium“ von Simon Czack. (Seraphin) . . . . .	97— 99
4. Auszug aus „Virorum Coronae eximiorum ac illustrium vita, honores et mors“ von Martinus Ziegler, fortgeführt und er- gänzt von Georg Matthiae und Josef Trausch. (Gross) . . . . .	99—132
5. Bericht über die Kirchenvisitation im Jahre 1550 von Lucas Griengras. (Stenner) . . . . .	132—134
6. Annotata ex manuscripto Andreae Bogner, pastoris Mariae- burgensis. (Gross) . . . . .	134—136

	Seite
7. Annotationes Callisti Honteri, Eberi calendario historico adscriptae. (Netoliczka) . . . . .	136—138
8. Fortsetzung der Historien des Hieronymus Ostermayer. (Seraphin)	138—140
9. Liber annalium raptim scriptus per Michaelem Veys. (Gross).	140—263
10. Ex Martini Banfi Calendario. (Gross) . . . . .	264—267
11. Auszug aus der Chronik von Simon Massa und Marcus Fuchs. (Gross) . . . . .	267—373
12. Ephemeris von Simon Czack. (Seraphin) . . . . .	374—381
13. Auszug aus „Annales Czeidinenses.“ (Gross) . . . . .	382—416
14. Tagebuch des Petrus Banfi. (Seraphin) . . . . .	417—432
15. Excerpta ex alio manuscripto rustici cuiusdam Prasmariensis. (Gross) . . . . .	432—436
16. Chronik von Michael Seybriger. (Seraphin) . . . . .	436—444
17. Chronistische Aufzeichnungen verschiedener unbekannter Verfasser in dem Diarium des Simon Czak. (Seraphin) . . . . .	445—448
18. Diarium des Andreas Hegyes. (Seraphin) . . . . .	449—594
19. Eine Historie von dem Bathori Gábor, gegeben durch Simonem Paulinum, Nussbachensem. (Netoliczka) . . . . .	595—616
20. Rether-Drauthische Familienchronik. (Gross) . . . . .	616—625
21. Auszug aus der Lasselischen Familienchronik. (Gross) . . . . .	625—635
22. Chronik des Paulus Fenescher. (Gross) . . . . .	635—636
Alphabetisches Orts-Personen- und Sachregister. (Stenner und Seraphin) . . . . .	637—780
Glossar: I. Lateinisches Glossar. (Seraphin) . . . . .	781—795
„ II. Deutsches Glossar. (Seraphin) . . . . .	795—830
Verbesserungen . . . . .	831—833

Hauptlast der Arbeit an diesem Quellenwerk; er hat sich ihr mit ausserordentlicher Gründlichkeit, Liebe und tiefer Sachkenntnis gewidmet von dem II. Band der „Quellen“ an, wo er in diese Arbeit eintrat, bis zu seinem Tode. Unmittelbar vor dem Ausbruch der schweren Krankheit, die ihn dahinraffte, hatte er den letzten von ihm auszuarbeitenden Beitrag zu diesem Bande, die Einleitung zum Diarium des Andreas Hegyes, dem Unterzeichneten zur Ueberprüfung übergeben, und so konnte denn der Druck der Einleitung, den der schwer Kranke nicht mehr mit durchsehen konnte, ungehindert beginnen und der Band fertig gestellt werden.

Brassó, Ostern 1909.

*Julius Gross.*

## V o r w o r t.

---

Der vorliegende V. Band der „Quellen etc.“ bildet die Fortsetzung der mit dem IV. Bande dieses Quellenwerkes begonnenen Publikation von Chroniken und Tagebüchern.

Ueber die Grundsätze, nach welchen die Veröffentlichung erfolgt ist, ist ausführlich in der Einleitung zum IV. Band gehandelt worden; sie haben Billigung gefunden in allen über den IV. Band erschienenen Besprechungen: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 1904, Nr. 10 (von Dr. A. Schullerus); Mitteilungen aus der historischen Litteratur von der Historischen Gesellschaft in Berlin von Dr. F. Hirsch, 1904, 32. Jahrg. 2. Heft, S. 216 f. (von Th. Preuss. Friedenau); Historische Zeitschrift Bd. 95, S. 115 f. (von J. Loserth, Graz); Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt, 19. Mai 1903; Századok, 1905, S. 966 f. (von Lukinich Imre); Erdélyi Múzeum, 1903, 7. Heft, S. 416 f. (Dr. Lukinich Imre).

Wenn von den in diesem Bande abgedruckten 20 Chroniken 8 schon früher von anderen Herausgebern veröffentlichte Stücke hier zu neuerlichem Abdruck gekommen sind, der den heutigen wissenschaftlichen Forderungen zu entsprechen sich bemüht, so wird dies seine genügende Begründung finden in dem, was in der Einleitung dieses Bandes über die Beschaffenheit der früheren Publikationen und der ihnen zu Grunde gelegten Handschriften gesagt worden ist.

Die Redaktion dieses Bandes besorgten gemeinsam Gymnasialdirektor Julius Gross und Professor Friedrich Wilhelm Seraphin (zugleich gewähltes Kommissionsmitglied seitens der Stadtvertretung). Ausser diesen haben am vorliegenden Bande noch mitgearbeitet Magistratsrat Friedrich Stenner und Professor Dr. Oskar Netoliczka. Die Genannten bildeten zugleich unter dem Obmann Magistratsrat Alfred Schnell, an dessen Stelle im Jahre 1904 Magistratsrat Friedrich Stenner getreten ist, den von der Stadtkommune mit der Herausgabe der „Quellen“ betrauten Ausschuss. Die deutsche Uebersetzung der magyarischen Abschnitte dieses Bandes (vgl. die Stücke Nr. 9 und 18) besorgte Professor Heinrich Schlandt, die Abschrift von Nr. 21 (Auszug aus der Lasselischen Familienchronik) Professor Eugen Lassel sen. Den Index auch zu diesem Bande haben Magistratsrat Fr. Stenner und Professor Fr. W. Seraphin, die beiden Glossare Fr. W. Seraphin ausgearbeitet. Der am 1. Januar 1909 erfolgte Tod des letzteren bedeutet auch für dieses Werk einen schweren und schmerzlichen Verlust. Auf seinen „starken Schultern“ ruhte, wie mit Recht in einer Besprechung des IV. Bandes der „Quellen“ gesagt worden ist, die

## I. Pope Vassilie.

(Nr. 1, S. 1—5.)

Pope Vassilie stammt aus einem Geschlecht, das der romänischen St. Nikolauskirche in der Oberen Vorstadt von Kronstadt nicht weniger als vier Protopopen (= Oberpfarrer) gegeben hat. Schon sein Grossvater Dobre hatte dies Amt 1566—1572 bekleidet. Dessen Sohn Michai oder Michai (der Vater unsers Autors) war erst (seit 1576) Popa (= Pfarrer) im benachbarten Rosenau, wurde 1578 Unterpopa, 1591 Protopopa in Kronstadt und starb als solcher 1605. Er war ein in der Stadt und bei den Herren des Rates hochangesehener Mann. Als 1599 der wallachische Woiwode Michael ins Land einfiel, da zog er als Dolmetsch an der Seite des Stadtrichters Cyrillus Greissing dem Gefürchteten entgegen und erwirkte von ihm die Zusicherung, dass er das Burzenland schonen werde; gehalten hat der „Wüterich“ dies Versprechen allerdings nicht. Fünf Jahre später sandte die Stadt den Protopopa Michai als Gesandten an den Woiwoden Schorban in die Wallachei, ihn zu einem Besuche in Kronstadt einzuladen. Er kam auch, weilte vom 12.—15. März in Kronstadt, und damals wurden die ersten Fäden geknüpft zum spätern engen Bündnis der Stadt mit Schorban, das ihr dann nachher in ihrem Kampfe mit Gabriel Bathori gute Dienste leisten sollte. Dieser Protopop Michai hatte zwei Söhne. Der ältere hiess Costandin, geboren 1587; er war schon mit 18 Jahren Popa, wurde 1614 Protopopa und starb in diesem Amte, hochverdient um seine Kirche, 1628.

Der jüngere Sohn des Protopopa Michai war Vassilie, der Verfasser unserer Chronik. Der diente erst eine Zeit lang als Popa unter seinem Bruder Costandin und wurde nach dessen Tode 1628 sein Nachfolger als Protopop.<sup>1)</sup> Über 30 Jahre ist er seiner Kirche vorgestanden. Am 25. Februar 1659 starb er und wurde gleich seinem Bruder, Vater und Grossvater mit allen Ehren in der Kirche begraben<sup>2)</sup>, an der er gewirkt, und deren erste Geschichte er geschrieben hat.

Selbstverständlich hat Popa Vassilie seine Chronik in romänischer Sprache geschrieben. Dies romänische Original scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Unser auf S. 1—5 dieses Bandes publizierte Text kann also nur eine Übersetzung des romänischen Urtextes sein, wiewohl auch die eine unserer Handschriften (in der Trauschischen Sammlung in der

<sup>1)</sup> Die bisherigen Daten nach der Chronik des Popa Vassilie, S. 2—5.

<sup>2)</sup> Istoriia besérecei Şchéilor Braşovului publicată de Sterie Stînghe, Braşov, 1899, S. 8.

Bibliothek des evangel. Gymnasiums A. B. zu Kronstadt Folio Nro. 26 IV., S. 856) die ausdrückliche Bemerkung hat: „Ex Vallachico translata.“ Dass aber wirklich Popa Vassilie der Verfasser dieser Chronik ist, muss man aus deren letzten Sätzen schliessen, wo die bisherige Erzählung auf einmal in die erste Person übergeht und es (S. 5 unseres Textes) heisst: „bin ich, Pope Vassilie, anstatt meines Bruders (Herr, gedenk sein!) [Protopop] verblieben und ist neben mich kommen...“ Ob der Verfasser namentlich für die älteren Angaben seiner Chronik neben der mündlichen Überlieferung, die in seiner Gemeinde und im Schosse seiner Familie fortlebte, vielleicht auch ältere schriftliche Aufzeichnungen, möglicherweise seines Grossvaters, seines Vaters oder seines Bruders, benützt hat, die er etwa bei seiner Kirche vorfand, lässt sich nicht entscheiden. Ebenso wenig lässt sich ein sicheres Urteil gewinnen über das Verhältnis unserer deutschen Übersetzung zum romanischen Original, da wir dies, wie gesagt, nicht besitzen. Im allgemeinen macht unser deutscher Text den Eindruck, als ob wir darin eine ziemlich genaue und, wenn auch nicht wörtliche, so doch sinngetreue Übersetzung hätten.

Dem hier zum erstenmale im Druck veröffentlichten Texte ist die Fassung einer Handschrift der Kronst. ev. Gymnasialbibliothek Nro. 16, II, S. 933—940 zu Grunde gelegt worden. Es ist dies ein Sammelband, dessen zweite grössere Hälfte von S. 379 weiter die „Copia manuscriptorum. . . opera Iohannis Albrichii, Medicinae Doctoris ac Physici Ordinarii, in lucem publicam. . . productorum anno MDCCXXVI“ bildet.<sup>1)</sup> Unsere Chronik steht am Schlusse des ganzen Bandes. Dass deren Text auf S. 933 ff. in der Tat noch zum Manuscript des Dr. Johann Albrich gehört, wird ausser durch die Übereinstimmung der Schriftzüge auch durch die Gleichheit des Papiers erwiesen, welches in diesem Teile des Sammelbandes dasselbe Wasserzeichen zeigt, wie auf S. 379 ff., nämlich auf der einen Hälfte des Bogens einen Doppeladler, auf der andern die Buchstaben C. G. Demnach ist dieser Text nach 1726, aber vor 1749, dem Todesjahr Albrichs<sup>2)</sup>, geschrieben worden. Es wäre ganz gut denkbar, dass Dr. Albrich, der mit grossem Eifer Urkunden, Chroniken und dgl. zur Geschichte seiner Vaterstadt sammelte, diese Übersetzung des romanischen Originals der Chronik des Pope Vassilie für seine Sammlung entweder selbst angefertigt hat oder doch hat anfertigen lassen. Die Chronik hat hier keinen besondern Titel, sondern beginnt gleich mit „Anno mundi 6900. . .“, und es sind die beiden ersten Zeilen gleichsam wie eine Überschrift dem Ganzen vorgesetzt. Nur der erste Absatz unseres Druckes (S. 1, Zeile 12) ist auch in der Handschrift abgesetzt; von da weiter läuft der Text in continuo bis zum Schlusse ohne Absätze, die in unserem Drucke also vom Herausgeber zum Zwecke der besseren Übersichtlichkeit eingeführt worden sind.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. „Quellen etc.“ IV, S. L ff. und S. LXII.

<sup>2)</sup> Trausch, Schriftstellerlexikon I, S. 21.

<sup>3)</sup> Eine noch im 18. Jahrhundert angefertigte Abschrift dieser Albrichischen Handschrift mit den gleichen Fehlern und derselben Lücke (S. 3, Z. 13 des Druckes) findet

Eine zweite Handschrift unserer Chronik haben wir in dem von Jos. Trausch zusammengestellten Sammelbände „Collectanea zu einer Particulär-Historie von Cronstadt. Zweiter Band“<sup>1)</sup>, in der Trauschischen Handschriftensammlung der Kronst. ev. Gymn.-Bibl. 4° 18. b, S. 599—604. Sie rührt von einer unbekanntenen Hand des 18. Jahrhunderts her. Im allgemeinen stimmt diese Rezension völlig mit der erstgenannten Handschrift überein. Zuweilen zeigt der Text eine altertümlichere Sprache z. B.: an dieses Ort (an diesen Ort) — allhero (allhier) — des seinen Sohn (seinen Sohn) — abgestorben (gestorben) — sein (sind) — stirbet hernacher (stirbt hernach) — Enkeln (Enkel) und dgl.; aber andererseits ist der Text im Verhältnis zu unserem Druck auch wieder modernisiert z. B.: Zur Zeit (Zu den Zeiten) — sind (sein) — sind (seind) und ähnliches. Auch kleinere Abweichungen finden sich wie: eine starke Friedensbündnis (eine starke Bündnis). Bemerkenswert ist, dass für das unrichtige „zugefallen“ (S. 1, Z. 24 des Druckes) hier richtig steht „zu Gefallen“, und das fehlende „weder“ (S. 2, Z. 11) hier zu lesen ist. Die Stelle des Druckes S. 5, Z. 16, die in der als Vorlage benützten Handschrift „davon Christus weis gelanget“ lautet und den Herausgeber zur Conjektur „weisgesaget“ verleitet hat, heisst hier mit geringer Abänderung und offenbar richtiger als meine Conjektur: „und ist hinüber ins himmlische Leben, davon Cristus weiss, gelanget“. Dass dies die richtige Fassung sei, die also auch in den Text des Druckes aufzunehmen gewesen wäre, wird noch gewisser gemacht dadurch, dass auch in der rumänischen Bearbeitung unserer Chronik aus dem 18. Jahrhundert<sup>2)</sup>, von der bald noch eingehender die Rede sein soll, ganz entsprechend steht (S. 7): „și au trecut în viața cēfalaltă, unde însuș Chr știe“. Der erklärende Zusatz S. 1, Z. 19: „so wir Brassovia heissen“ lautet hier erweitert: „so wir Brassovia nach dem Namen des Wassers Brassovia heissen“. Wichtiger aber ist, dass die verstümmelte Stelle unseres Textes (S. 3, Z. 13) in dieser Handschrift vollständig zu lesen ist und hier also lautet: „...in die Kirchen begraben worden; man hat nicht gewollt, als hieselbst der Grund ist geleet worden, seine Beine herausnehmen.“ So bekommt der Satz seinen guten Sinn.

Eine dritte Handschrift unserer Chronik findet sich im Sammelbände der Trauschischen Handschriftensammlung Fol. 26, IV., S. 855—862. Hier trägt die Chronik einen besondern Titel: „Historia Valachica de Bulgarorum in suburbium Coronense adventu a Poppe Basilio Coronensi scripta“ und, wie schon erwähnt, die bedeutsame Vorbemerkung: „Ex Vallachico translata“. Auch diese Handschrift stammt nach der Schrift zu schliessen aus dem 18. Jahrhundert und stimmt im wesentlichen mit den beiden früher beschriebenen überein. Auch hier finden sich neben altertümlicheren Wortformen wie: Pfaffentumb (Pfaffentum) — blieben (verblieben) — Ampt. (Amt) — selbiger (selber) — alldar (allda) u. s. w. auch modernisierte wie: ein starkes Friedensbündis (eine starke Bündnis) — vor (für) und dgl. Auch

sich im Sammelbände der Kronst. ev. Gymn.-Bibl. 4, S. 582—586. Für die Frage der Textüberlieferung kann sie, eben als unmittelbare Abschrift aus der älteren Rezension, nicht weiter in Betracht gezogen werden.

<sup>1)</sup> Einen „ersten Band“ hat unter demselben Titel Thomas Tartler gesammelt.

<sup>2)</sup> s. oben S. I, N. 2.

hier lesen wir (zu S. 1, Z. 19 des Druckes) den erweiterten Zusatz: „so wir Brassovia nach dem Namen des Wassers heissen“, und das „weder“ (S. 2, Z. 11). Dafür fehlen auf derselben S., Z. 22 die Worte „oder Trompeter-“. In der Zeile vorher steht die richtige Jahreszahl 7037, wofür die andern Handschriften beide das unmögliche 7137 haben, und die lückenhafte Stelle S. 3, Z. 13 des Druckes lautet hier noch vollständiger: „... in die Kirchen begraben worden; man hat nicht gewollt, als hieselbst ist der Grund gelegt worden, seine Beine herausnehmen, (weil er bevor hinbegraben, als die Mauer gebauet).“

Es erübrigt noch, das Verhältnis zu erörtern, in welchem unsere Chronik zum Anfange (S. 1—7) der von Sterie Stinghe veröffentlichten Geschichte der St. Nikolaus-Kirche in der Obern Vorstadt von Kronstadt steht.<sup>1)</sup> Das Manuscript dieser Geschichte wird in der Bibliothek der genannten Kirche aufbewahrt, und der Verfasser ist der Protopop derselben St. Nikolaus-Kirche Radū Témpé, der 1742 am 14. Mai starb. Die Geschichte — es ist eine Chronik mit in den Text eingefügten Urkunden — schliesst mit der von anderer Hand angesetzten Nachricht vom Tode des Verfassers. Diese Geschichte des Radū Tempe stimmt nun in ihrem ersten Teile bis 1633, so weit eben unsere Chronik des Pope Vassilie reicht, mit dieser in ihrem Inhalte vollkommen überein. Wo Abweichungen sich finden, beschränken sie sich — bis auf zwei bezeichnende Ausnahmen — darauf, dass der Text des Pope Vassilie von Radū Tempe um Unwesentliches gekürzt worden ist. Zum Vergleiche setze ich eine Stelle her:

Pope Vassilie:

(S. 1 und 2)

„Im Jahr Christi aber 1495. ab Adamo 7003, ab adventu Bulgarorum 103 überfiel diese an diesem Ort wohnende Christen eine recht heilsame Begierde, dass sie hingingen und mit grosser Ehrerbietung im Namen wie auch mit Vorbit des Negoe Rekomie Bassaraba Waiwod aus der Wallachei einen Ehrsamem Rat ersuchten und in tiefster Demut anhielten, bis ihnen die Kirche von Stein aufzubauen vergünstiget wurde; welches Baues Ausführung mit Hülfe des Negoe Wajda geschehen ist, worneben denn die Altväter und allhiesige Christen in der Bulgarei, reiche und arme, grosse und kleine, zugesteuert haben, bis der heilige Altar, der Chram [!] zusammt dem alten Glocken-Turn ist ausgefertigt worden.

Radū Tempe:

(S. 2)

„1495 (7003), din veniré Bolgarilor 103, căzut-au un cuget bun spre creștinii dintr-acesta loc, de merseră la cinstitul sfat, cu mare rugăcune și cu mare cinste, și cu rugămintele dela Io Négoe Basarab voevod din țara muntenescă, și i-au îngăduit sfatul de au zidit și au ridicat besereca această de piatră, și cu ajutoriul lui Négoe voevod, lângă această s-au sculat cu ajutori și orașanii de aci bătrâni și tineri, bogați și săraci, mici și mari, și au

<sup>1)</sup> s. oben S. I, N. 2.

Zu der Zeit haben die hier wohnende Christen abermal an den Ehrsamem Senat allerdemütigst supplicieret und begehret, in die Herrmanstadt zu schreiben, dass ihnen ihr Popa Brátul zuwiederkehren sollte zugelassen werden, welches aber [weder] das Dorf, noch der Hermannstädter Rat vergönnet hat, sondern haben seinen Sohn, den Petru, herbracht. Hernach im Jahre Christi 1515, ab Adamo 7023, ab adventu Bulgarorum 123, die 24. Octobris ist der Popa Brátul Todes verblichen und begraben worden.

Von der Zeit an aber, dass der Popa Petru bei diese von Stein aufgebaute neue Kirche ist gebracht worden, ist er auch derselben bis in seinen Tod vorgestanden, allhier gestorben und ins Vorhaus dieser Kirche ehrlicher Weis begraben worden. In wäherender Zeit, dass er Pfaff hier gewesen, ist die Schlacht geschehen beim Schloss von Erde zu Marienburg im Jahr Christi 1528, ab Adamo 7037. Damals ist auch der Rathaus- oder Trompeter-Turn renovieret oder verneuert worden, und als man geschrieben Anno Christi 1541, Anno Adami 7049, Anno adventus Bulgarorum 149 ist er Todes verblichen.“

isprăvit sfântul oltari și hramul și clopotnița cé véchie. Atunča creștiniî dintr-acest oraș, s-au sculat de au mers iară la sfat cu cuvinte bune, de au poftit să le scrie cărț la Sibii să-ș întoarcă pe preotul Bratul înapoi, ce n-au putut, că n-au vrut să-l dé satul și sfatul Sibiiului, ce au adus de acolo pe fiu-său pop(a) Pătru, aici în besérea cé noao, care au fost făcut(ă) de piatră. [Intr-aceste vremi au fost război la Feldioară. 1528 (7137) intrăcastă vréme s-au înoit și turnul sfatului de aici].

1541 (7149) din veniré Bolgarilor 149, s-au pristăvit pop(a) Pătru, și s-au îngropat cu cinste în tinda besérecei.“

Die beiden Stellen aber, welche wesentlichere Abweichungen zeigen, sind diese. Gleich im Anfange heisst es bei Popé Vassilie (S. 1, Z. 7): „... wie es eigentlich zugegangen ist, vom Popa Petru, den Alten, an bis auf den Pfaffen Popa Costandin.“ Diese Stelle lautet bei Radū Tempe bezeichnender Weise (S. 1): „... den popa Pătru cel bătrân, până la popa Costandin și la alții.“ Natürlich! Pope Vassilie konnte von Anfang an nur die Absicht haben, die Geschichte seiner Kirche bis auf seines Bruders Costandin und seine eigene Zeit fortzuführen, während Radū Tempe von diesem Zeitpunkt noch weiter bis auf seine eigene Zeit erzählen wollte, daher er hier den Zusatz machen musste: „und (bis auf) die anderen.“

Noch charakteristischer ist die zweite abweichende Stelle. Gegen Ende seiner Chronik (S. 5, Z. 18) berichtet Pope Vassilie: „In dem Jahr bin ich, Pope Vassilie, anstatt meines Bruders (Herr, gedenk sein!) verblieben, und ist neben mich kommen bei die Kirche die 3. Januarii der Pope Micheille...“ Bei Radū Tempe aber heisst diese Stelle (S. 7): „Intr-ăcastă vréme au rămas protopop Vaslie, în locul frățani-său. Venit-au popa Mihail... Gen. 3...“ Radū Tempe hat also die erste Person überall in die dritte Person umgewandelt und den aus dem Munde des überlebenden Bruders so natürlichen

Ausruf „Herr, gedenk sein!“ weggelassen, der in seiner eigenen Fassung allerdings keinen rechten Sinn gehabt hätte. Es stimmt vollkommen zu allen bisher gemachten Beobachtungen, dass die erste Nachricht, die Radu Tempe aus der Zeit bringt, die nach dem Schlusse der Chronik des Pope Vassilie liegt, eben die Mitteilung vom Tode des Vassilie ist (S. 8): „Iară când au fost anul dela Chr. 1659, dela Adam 7167 Fev. 25, sau pristăvit protopop(ul) Vasilie, fratele părintelui Constandin, fiul popei Mihaï, și s-au înropat în stănta besérecă cu cinste.“

Aus alle dem ergibt sich: Radu Tempe hat bei der Abfassung seiner „Istoriă“ die ursprüngliche (romänische) Chronik des Pope Vassilie vor sich gehabt und deren Text, gekürzt und in meist unwesentlichen Punkten abgeändert, an den Anfang seiner eigenen Arbeit gesetzt, ohne es für nötig zu erachten, diese Tatsache irgendwie im Texte seines Werkes anzudeuten.

*Seraphin.*

## II. Chronistische Aufzeichnungen aus der Matrikel des Honterusgymnasiums.

(Nr. 2, S. 5—97.)

Das Honterusgymnasium besitzt zwei Bände älterer Matrikeln, welche Verzeichnisse der Rektoren, Lehrer und Schüler der Anstalt und darin allerlei chronistische Aufzeichnungen der Verfasser dieser Verzeichnisse, der Rektoren, enthalten. Der erste wertvolle Band, klein Folio in Pergament gebunden, in der Gymnasialbibliothek aufbewahrt, reicht vom Gründungsjahr des Gymnasiums 1544 bis zum Jahre 1810. Der zweite Band, Folio in Leder gebunden, enthält die Daten von 1811 weiter.

Den Hauptbestandteil des älteren Bandes bildet das Schülerverzeichnis, das auf Seite 25 der Handschrift mit den Worten beginnt, mit denen unser Druck anfängt: „V[alentinus] V[agnerus] C[oronensis], Catalogus studiosorum etc.“. Vorangehen 24 teils beschriebene, teils unbeschriebene Seiten. Die ersten 16 Seiten enthalten ein Verzeichnis der Rektoren von 1544—1825 nebst einigen chronistischen Aufzeichnungen neben oder unter den Namen. Dies Verzeichnis ist vom vierten Rektor Dominicus Lucillus im Jahr 1547 unter dem Titel: „Rectores ludi\*) Coronensis“ begonnen worden; er hat die Namen der ersten 4 Rektoren eingetragen, die folgenden Rektoren haben das Verzeichnis bis 1825 fortgesetzt. Von der Hand Josef Dücks, des Verfassers, der im Jahre 1845 erschienenen ersten Geschichte des Honterusgymnasiums, sind am Schluss noch hinzugefügt die Namen der Rektoren von 1825—1836.

Im Jahre 1699 hat der damalige Rektor Martin Ziegler dem Rektorenverzeichnis ein von ihm geschriebenes Titelblatt der Matrikel vorangestellt, welches lautet: Εὐν Θεῶν civium gymnasii Coronensis matricula, cui

\*) Später von 1568 an: „gymnasii“.

non solum omnes eius rectores, verum etiam lectores et collaboratores nonnulli, praecipue vero studiosi ac adolescentes, quotquot inde a beata ipsius per beatum Honterum facta reformatione sua ei nomina dederunt, inscripti leguntur, reparata opera studioque Martini Ziegleri Coronensis, gymnasii eiusdem rectoris. Anno τῆς χριστογονίας MDCXCIX. Mense Quintili“. Von Ziegler stammt auch die Numeration im Rektorenverzeichnis unter dem Titel: „Rectorum ordo et numerus: Anno incarnati verbi..“ mit römischen Zahlen bis 1705, die dann von den folgenden Rektoren fortgesetzt worden ist. Wahrscheinlich ist damals auch der Einband angefertigt worden, wobei die Blätter mit den Seitenzahlen 29 und 30, 37 und 28 an unrechter Stelle eingebunden worden sind; sie gehören nach Seite 32. Schon früher hatte sich ein Rektor um ein am Rand schadhaf gewordenes Blatt bemüht; auf Seite 21 liest man auf einem an den Rand aufgeklebten Streifen: „Reparatum per Johannem Curaeum anno 1625.“ Zwischen den Jahren 1612 und 1613 Seite 120 und 121 bemerkt man Spuren eines herausgerissenen Blattes; es ist zu bedauern, dass damit grade die vielleicht auf diesem Blatt verzeichneten Notizen über die Schlacht bei Marienburg (1612) und die Studenten, die daran teilgenommen, verloren gegangen sind. Die Seiten 17 und 18 sind unbeschrieben. Auf Seite 19 sind die in unserm Druck S. 31 mitgeteilten Aufzeichnungen: „Pro ea etc“ von Paulus Neidel aus dem Jahre 1707 und Martinus Gassner aus dem Jahre 1712 eingetragen. Seite 20 und 21 sind ausser der oben erwähnten Randbemerkung unbeschrieben. Seite 22 enthält die in unserm Druck S. 7 mitgeteilten Aufzeichnungen über Jacobus Heraclides (1563) und über Solimanus (1566), beide vom Rector Joannes Sommerus. Seite 23 und 24 sind unbeschrieben.

Dann folgt das Schülerverzeichnis („Catalogus studiosorum“) von 1544—1810. Vorangestellt sind in jedem Jahr der Name des Rektors, bis 1562 nur mit den Anfangsbuchstaben, von 1563 an meist vollständig ausgeschrieben, später auch die Namen der Schulinspektoren (Stadtpfarrer) und Lehrer. Meist neben den Namen der Schüler sind die hier abgedruckten kürzeren chronistischen Aufzeichnungen, die längeren unter den Namen entweder von den gleichzeitigen oder einem der späteren Rektoren eingetragen. Diese sowie die im vorangehenden Rektorenverzeichnis vorkommenden Aufzeichnungen sind für den vorliegenden Druck chronologisch geordnet worden im Unterschied von der früheren Veröffentlichung derselben durch Rektor Friedrich Schiel in den Programmen des ev. Gymnasiums A. B. zu Kronstadt von 1862/3—1865/6, wo die Namensverzeichnisse im Text, die Noten, nicht immer in richtiger Lesung, in der Reihenfolge des Originals in Anmerkungen abgedruckt worden sind. Die chronologische Ordnung der einzelnen Daten in unserm Druck bestimmte sich nach dem Jahr, in welches das aufgezeichnete Ereignis fällt. Wenn das Jahr des Ereignisses und das Jahr, zu welchem dieses in der Matrikel eingetragen ist, nicht zusammenfällt, ist letzteres im Druck jedesmal am Ende der Noten besonders angegeben.

Die Notizen von 1811 bis 1851 sind dem zweiten, im Rektoratsarchiv aufbewahrten Band der Matrikel entnommen. Er führt der Titel: „Q/od/D/eus/B/ene/V/ertat!/ Civium gymnasii Coronensis matriculae, cui omnes quoque in-

## VIII

spectores, rectores ceterique praeceptores et collaboratores sua nomina dederunt, tomus II.“ Auch hier bildet den Hauptbestandteil das Verzeichnis der Schüler von 1811 weiter, neben deren Namen sich ähnliche chronistische Aufzeichnungen von den jeweiligen Rektoren wie im früheren Band finden, bis zum Jahr 1850/51 in lateinischer, von da weiter in deutscher Sprache. In unsern Druck sind nur die älteren Aufzeichnungen bis zum Jahre 1851 aufgenommen worden.

Aus dem älteren Band der Matrikel hat der Rektor Martin Ziegler im Jahre 1711 einen von 1547—1678 reichenden Auszug gemacht unter dem Titel: „J/n/ N[omine] I/esu/. Excerpta ex albo gymnasii Coronensis facta“, der in dem Sammelband der Trauschischen Handschriftensammlung 4<sup>o</sup> Nro. 120 in der Kronstädter ev. Gymnasialbibliothek enthalten ist (vgl. darüber die Einleitung zu der folgenden Nro. 3). Hier findet sich zum Jahre 1620 folgende Notiz:

„1620 vel 21 dominus David Benkner, gymnasii Coronensis rector, propter vitam dissolutam a viro clarissimo domino Simone Albelio, pastore et gymnasii inspectore, ab officio suo deiectus fuit his: Propter certas easque iustissimas causas scholam nostram posthac regere dominum Davidem Bencknerum nolo. Quare collegas, studiosos, adolescentes et omnes, qui hactenus scholae nostrae quacunque ratione alumni fuerunt, ab oboedientia rectori alias debita absolvo, immo etiam omnibus ex professo interdico ex auctoritate officio meo attributa. Cetera brevi disponentur. Interim censores omnia, quae quavis ratione inciderint, moderentur et graviora ad me referantur. Reverendus vir Simon Albelius pastor.“

Auch Rektor (1810—1825) Josef Christian Fabricius hat für eigenen Gebrauch einen Auszug angefertigt (Gymnasialbibliothek Nro 352, aus dem Dr. Eugen v. Trauschenfels'schen Nachlass), wo sich zu den von ihm selbst in die Matrikel eingeschriebenen chronistischen Aufzeichnungen noch folgende zwei finden:

„1808 mense Iunio minister Hungaricus Koszta aucto salario per duas horas Hungaricam linguam docere incipit.“

„1812. Connivente inclyto consistorio locali et non invitis praeceptoribus ab inspectione scholastica lectionibus publicis in gymnasio habendis sequentia tempora pro futuro assignata sunt. Per semestre aestivum hora 6—7: Theologia maior cum historia et universa et patriae coniuncta et theologia minore cum geographia coniuncta. 7—8: Latina superior, media et infima. 8—9: Philosophia, mathesis et poësis. 10—11: Ars delineandi et cantus. 11—12: Rhetorica oratoria prov[ecta] cum poësi maiore coniuncta et oratoria elementaria. 1—2: Ars paedagogica et Hungarica minor. 2—3: Hungarica maior et Gallicum. 3—4: Historia naturalis et physica alternatim. 4—5: Graecum maius et minus. Per semestre brumale a 7—10 eae lectiones, quae per semestre aestivum horis 6—9 habentur.“ —

„Inscriptio, quae in fronte gymnasii Coronensis legitur:

D[eo] O[ptimo] M[aximo] Sacrum.

M cum D, duo C, quater X quatuorque columnae

Funditus hancce scholam renovant fractamque reformant.

Judex primarius Samuel Herbert de Herbertsheim,  
 Consiliarius Gubernalis Regius, Proiudex Paullus  
 Chrestels, Pastor et Inspector Valentinus Igel.“

Da es für manche Notiz unseres Druckes von Wichtigkeit ist, den Verfasser derselben zu kennen, der gewöhnlich der gleichzeitige Rektor ist, teilen wir in chronologischer Folge noch die Namen der Rektoren von 1544—1854 nach der Matrikel mit: 1544 Valentinus Wagnerus, Coronensis. 1544 Mathias Fronius, Coronensis. 1546 Nicolaus Vulpinus, Coronensis. 1547—1548 Dominicus Lucillus. 1549—1550 Jacobus Fischerus, Kyzdensis. 1551 Michael Reydelius, Bistriciensis. 1552—1554 Petrus Weresius, Arcusinus. 1554—1555 Jacobus Mellebrigerus, Cibiniensis. 1556 Petrus Weresius, Arcusinus. 1557 Michael Siglerus, Cibiniensis. 1558—1560 Jacobus Mellebrigerus, Cibiniensis. 1560—1562 Joannes Literatus, Byrthalbinus, 1563 Matthaues Heynrici, Wermostanus. 1563—1564 Simon Massa, Coronensis. 1565—1567 Joannes Sommerus, Pirmensis. 1568—1569 Dominicus Proderus, Coronensis. 1569—1571 Martinus Oltarth, Cibiniensis. 1572 Wolfgangus Finck, Coronensis. 1573—1574 Laurenzius Kerzius, Coronensis. 1574—1575 Paulus Pauli, Byrthalbinus. 1576 Georgius Greff, Coronensis. 1577 David Wichius, Coronensis. 1578—1579 Christianus Ruffinus, Rosonensis. 1580—1582 Petrus Schiruerus, Coronensis. 1583—1584 Paulus Fischer Marieburgensis. 1585—1590 Marcus Albelius, Coronensis. 1590 Magister Ezechiel Feurinus, Wirtembergicus. 1590—1592 Matthias Knedlerus, Prasmariensis. 1592—1593 Franciscus Schimmer, Mediensis. 1593—1595 Michael Wagnerus, Coronensis. 1595—1597 Georgius Sadlerus, Bistriciensis. 1597—1598 Wolfgangus Gökelius, Coronensis. 1598—1600 Joannes Zelius, Coronensis. 1600—1602 Joannes Roth, Coronensis. 1602—1603 Andreas Hermelius, Coronensis. 1604 Jacobus Greff, Coronensis. 1604—1605 Georgius Hirscherus, Coronensis. 1605—1606 Joannes Schaekangerus, Coronensis. 1606—1607 Petrus Rosaeus, Coronensis. 1607—1609 Stephanus Hermannus, Coronensis. 1609—1610 Georgius Klein, Mebrigerus. 1610—1613 Paulus Spickölius, Coronensis. 1613—1615 Mathaeus Sitopaeus, Coronensis. 1615—1616 Johannes Honterus, Coronensis. 1616—1619 Simon Albelius, Coronensis. 1619—1622 David Benknerus, Coronensis. 1623—1624 Marcus Fuchsius, Coronensis. 1625—1626 Joannes Curaeus, Prasmariensis. 1626 Thomas Fogaraschinus, Coronensis. 1627—1631 Martinus Draudt, Coronensis. 1631—1634 Johannes Schlandt, Coronensis. 1634—1637 Simon Massa, Coronensis. 1637—1640 Johannes Hegyeschius, Coronensis. 1640—1644 Petrus Mederus, Ceidinensis, Magister philosophiae et poeta laureatus. 1644—1646 Matthias Vermerus, Musnensis. 1646—1648 Johannes Pleckerus, Coronensis. 1648—1650 Marcus Dejdricius, Coronensis. 1650—1652 Georgius Draudt, Coronensis. 1652—1654 Johannes Homerus, Purimontanus. 1655—1660. Martinus Albrichius, Mediensis. 1660—1678 Johannes Honterus, Coronensis. 1678—1679 Franciscus Retherus, Coronensis. 1679—1684 Johannes Gorgias, Coronensis. 1684—1694. Valentinus Greissing, Coronensis. 1694—1705 Martinus Zieglerus, Coronensis. 1705—1707 Daniel Rheinius, Brenndorffensis. 1707—1712 Paulus Neidel, Coronensis. 1712—1720 Martinus

Gassner, Fogaraschensis. 1720—1743 Johannes Filstich, Coronensis. 1743—1749 Thomas Tartler, Coronensis. 1749—1751 Petrus Clompe, Coronensis. 1751—1755 Franciscus Czacko de Rosenfeld, Coronensis. 1755—1762 Joannes Theophilus Barth, Schaessburgo-Transsilvanus. 1762—1768 Georgius Preidt, Zeydenis. 1768—1771 Georgius Draudt, Coronensis. 1771—1780 Paullus Roth, Bolonia-Coronensis. 1780—1782 Martinus Traugott Closius, Coronensis. 1782—1785 Johannes Roth, Coronensis. 1785—1791 Samuel Schramm, Coronensis. 1791—1800 Johannes Teutsch, Coronensis. 1800—1803 Johannes Petrus Roth, Coronensis. 1803—1810 Lucas Josephus Marienburg, Coronensis. 1810—1825 Josephus Christianus Fabricius, Schaessburgens. 1825—1833 Joannes Schnell, Coronensis. 1833—1836 Michael Kaiser, Coronensis. 1836—1856 Samuel Fraetschkes, Coronensis.

*Gross.*

### III. Simon Czack.

(Nr. 3, S. 97—99; Nr. 12, S. 374—381; Nr. 17, S. 445—448.)

Der Name dieses Chronisten hat den Abschreibern seiner Werke und den Gelehrten, die sie später benützt haben, nicht wenig Kopfzerbrechens bereitet. Sein Familienname ist abwechselnd bald „Bach“ oder „Back“, „Czak“, „Czack“, „Czauk“ oder „Czauck“ gelesen und geschrieben worden. J. Trausch, in dessen Besitz das Originalmanuskript im vorigen Jahrhundert gekommen war, nannte ihn in dem von ihm angefertigten und der Handschrift angehängten Inhaltsverzeichnis („Contenta huius voluminis“) „Simon Bach“. Nachgehends scheinen ihm aber Zweifel an der Richtigkeit dieser Lesart gekommen zu sein, und in einer Fussnote bemerkt er: „Der Name des Verfassers scheint nicht „Bach“, sondern „Czauk“ (nach der Zeit „Czack“) gewesen zu sein“. In seinem „Schriftstellerlexikon“ hat er ihn in einem besondern Artikel überhaupt nicht behandelt, sondern erwähnt seiner unter dem Namen „Bach oder Czak“ nur nebenbei im Aufsatz über Bánfi Peter (I, S. 56).

Woher diese Unsicherheit? Auf dem Titelblatte des uns erhaltenen Originalmanuskriptes (Trauschische Sammlung, 8<sup>o</sup>, Nro 5 in der Kronst. ev. Gymn.-Bibl.; der in gepresstes Schweinsleder gebundene Band zählt gegenwärtig noch 332 S.) war der Name vollständig ausgeschrieben: „Diarium. . . . beschrieben im [15]98. Jahr des Monats May am 14. Tag durch...“, und nun kam der Name. Aber grade über diesen Namen hat in einer Art von kindisch naiver Eitelkeit der spätere Besitzer des Buches seinen eigenen Namen mit breiter Feder und dicken Strichen daraufgeschrieben: „Banpffj Pitterr“, so dass nun die darunter stehenden ursprünglichen Schriftzüge nur noch sehr schwer zu entziffern sind. Wenn man aber die Stelle genau betrachtet, auch mit Hülfe des Vergrößerungsglases das Blatt gegen das Licht hält, hin- und herdreht u. s. w., geht's doch. Es ist ohne Zwei-

fel dort weiter zu lesen: „durch Simonem Czack Coron/ensem/“. Mit diesem Ergebnis steht nur scheinbar im Widerspruch die Tatsache, dass Czack selbst an einer späteren Stelle seines Werkes, wo er seinen eigenen Geburtstag verzeichnet (S. 97 dieses Bandes), seinen Namen ganz deutlich „Czauck“ schreibt. Wer da weiss, wie schwankend die Schreibart der Eigennamen im 16. Jahrhundert und noch lange nachher war, den wird das weiter nicht Wunder nehmen. Einen klassischen Beleg dafür bietet gerade dasselbe Titelblatt von Czacks Diarium, wo derselbe zweite Besitzer des Bandes seinen Namen auf derselben Seite einmal, wie schon angegeben, „Banpffj Pitterr“ und gleich daneben „Banfi Peter“ schreibt. Der Name „Czack“ kommt vereinzelt auch schon in früherer Zeit unter den Kronstädter Familiennamen vor, sehr oft dann im 17. und 18. Jahrhundert unter den Formen „Czackius“, „Czako“, „Czak“, „Czack“. Die Träger des Namens gehören zu den Patrizierfamilien, sind Ratherren, Stadthann, Stadtrichter, Stadtprediger, Lektor, Rektor des Gymnasiums u. s. w., ja ein Zweig der Familie ist später von Leopold I. im Jahre 1697 mit dem Prädikat „von Rosenfeld“ in den Adelsstand erhoben worden.

Von den in früherer Zeit genannten Männern dieses Namens interessiert uns Baltisarius Czako, der 1570 „Schaffer - Herr“ (städtischer Wirtschafter) im Magistrat war (S. 100 dieses Bandes). Er könnte der Zeit nach ganz gut der Vater unseres Simon Czack gewesen sein. Was wir über die Lebensumstände unseres Chronisten wissen, ist herzlich wenig, kaum mehr nämlich, als er selbst in seinen Aufzeichnungen mitgeteilt hat. Danach ist er „auf diese Erd geboren (wie mein Vater davon meldet) im Jahr, als man schreibt 1567, an einem Sonntag zu Owend umb die 6. Stund am Sonntag für Fosnich“ d. i. am 9. Februar (S. 97). Seine Mutter war eine geborene Jeckel (S. 100). Er hatte einen Bruder Franz, der 1598 zum Hundertmann gewählt wurde (S. 374 f). Seine drei Schwestern waren verheiratet, die älteste (ihr Name ist nicht genannt) an einen gewissen Schneider (S. 374), Barbara an Stephan Kimmel (S. 97), Brigita (Birgel) an Drauden Michel (S. 98). Recht langsam scheint Czack seine Schulstudien — vielleicht auch mit Unterbrechungen — gemacht zu haben; erst 1590 schreibt ihn, den dreiundzwanzigjährigen, der Rektor als „Simon Czackius, Coronensis“ in die Matrikel des (Ober-) Gymnasiums ein (S. 12 dieses Bandes).<sup>1)</sup> Zwei Jahre darauf aber muss er schon auf der Universität in Wittenberg studiert haben, offenbar Theologie. Anders nämlich lässt sich nicht erklären der Umstand, dass er in „Julius Anno [15]92“ in sein Diarium (S. 90 ff und S. 155 ff des Original-Manuscriptes) genau einträgt die „Special-Visitation in dem Churfürstentumb Sachsen, geschehen in Teutschland anno [15]92 mense Julii“, ferner auf S. 98 die Namen und Amtstellungen der 5 Gelehrten, welche im Jahre 1590 an der Wittenberger Universität den Titel eines Doktors der Theologie erlangt haben, endlich (auf derselben

<sup>1)</sup> Es wäre aber auch denkbar, dass 1590 das Abgangsjahr vom Gymnasium bezeichnet, indem der damalige Rektor gegen die sonstige Gepflogenheit nicht die ins Obergymnasium eintretenden, sondern die vom Gymnasium scheidenden Schüler in die Matrikel eingetragen hätte.

S) den Beschluss der Torgauer Synode vom 3. Februar 1590, wonach der Exorzismus bei der Taufe als „abergläubisch, gottlos und unnütz“ abgeschafft werden solle. Seine Universitätsstudien können höchstens bis in den Herbst 1593 gedauert haben, denn schon zum Februar 1594 berichtet er: „bin ich in die Hermannstadt kommen und ein ganzes Jahr (ohn wenig Tag) zum Dominico Hochteuffel auf dem Kleinen Ring in der Kammer für der stinneren Tröppen zubracht“ (S. 374). Leider sagt Czack nichts über den Zweck dieses seines so langen Aufenthaltes in Hermannstadt; mit seinem Studium kann er wohl kaum in Zusammenhang gestanden haben. Ebenso wenig teilt er uns das Nähere mit über seinen 14-tägigen Aufenthalt „im Tabor zu Millenbach“ zu Pfingsten desselben Jahres. Was für ein „Lager“ mag das gewesen sein? Damals war das Land beständig von Kriegsunruhen erfüllt; es war ja die wirrenvolle Regierungszeit des wankelmütigen Sigismund Báthori. Am 22. Februar 1595 kam Czack aus Hermannstadt wieder nach Hause zurück. Ob er da erst eine Anstellung als Lehrer an der Schule seiner Heimatstadt gesucht und gefunden hat, wissen wir nicht mit Sicherheit zu sagen; die Matrikel des Gymnasiums nennt ihn nirgends ausdrücklich als Lektor oder Collega. Wahrscheinlich gemacht wird aber diese Annahme durch die Bemerkung, die der Rektor im Jahre 1598 zu Czacks Namen schreibt: „Valedixit Musis ac politicam vitam ingressus est Coronae“ (S. 12), was nach dem damaligen Sprachgebrauch nur so verstanden werden kann: Er hat dem Schuldienst (dem theologischen Stande) entsagt und ein städtisches Amt angenommen — ein Vorgang, der sich damals sehr oft wiederholte. Im selben Jahre 1598 am 18. Januar heiratete er die Witwe nach Simon Tobi Hannes, Barbara geborene Schuler (S. 375), von der ihm 1603 nach fünfjähriger Ehe ein Töchterchen Girtchen geboren wurde, das aber schon nach 6 Wochen starb (S. 99).

Hier wird am passendsten ein Irrtum richtig zu stellen sein, der im Abdruck des Czackischen „Diariums“ S. 99 unterlaufen ist. Dort heisst es am Schlusse: „Im Jahr 1609 den 10. Februarii ist uns geboren der 5 Sohn mit Nomen Simon“. Diese Notiz, welche unmittelbar im Anschluss an Czacks Aufzeichnungen auf S. 74 des Originalmanuskriptes steht, ist fälschlich dem Simon Czack zugeschrieben worden. Eine nochmalige genaue Vergleichung der Handschrift ergab, dass sie von Peter Bánfi herrührt. Wahrscheinlich hat Czack gar nicht so lange gelebt. Die vorletzte Notiz, die er in seine „Ephemeris“ einträgt, berichtet zum November 1602: „erhebt sich in der Stadt zu sterben an der Pest“ (S. 581); wie es scheint, ist bald darauf, im Jahre 1603, auch Czack selbst ein Opfer dieser Pestseuche geworden.

Von des Simon Czack Schriften werden in diesem Bande mitgeteilt:

1. Diarium.  
(Nr. 3, S. 97—99).

Auf die Innenseite des vordern Buchdeckels hat Czack den Vers geschrieben:

„Omnia sic abeunt, ut sol cum luce recedit“.

Nach dem Titelblatt (S. 97, Z. 4—12 des Druckes) folgen auf S. 2 des Originals zunächst etliche deutsche und lateinische Verse:

„Herr, dir lebe ich,  
Dir stirbe ich,  
Dein bin ich  
Tod und lebendig. —

Gott, der je war und allweg ist ohn Ende,  
Der sei dies Buchs ein Anfang und Ende. Amen! —

Quod vides, non diu. —

Quod sibi quisque serit praesentis tempore vitae,

Hoc sibi messis erit, cum dicitur: Ite! Venite! —

Daran schliessen sich (S. 3—8) drei deutsche Gedichte über die Vergänglichkeit des irdischen Lebens, den Tod und seine Allgewalt und dgl. Das erste hat zur Überschrift: „Hodie mihi, cras tibi“ und beginnt also:

„O Mensch, gedenk der letzten Zeit,  
Der ungewissen Sicherheit!  
Warumb gehst du in solcher Pracht,  
Hofferst [!] mit grosser Ehr und Macht?“

Das zweite (S. 4) mag vollständig hier stehen:

„Meine Sünden betrüben mich,  
Gotts Gnad erfreuet mich.  
Zwei Ding weiss ich:  
Ein armer Sunder bin ich,  
Gott ist barmherzig.  
Das erst bekenn ich,  
Das ander glaub ich.  
Darum bitt ich:  
Ach Gott, sei mir armen Sünder gnädig!“

Das dritte Gedicht (S. 5) trägt die längere Überschrift: „Der Tod fürcht kein Gewalt noch Kunst. Es ist ein greulich Ding umb den Tod. Er achtet weder Gewalt noch Kunst noch Reichtumb. Du seiest gewaltig, reich, klug oder weise: so musst du doch sterben.“ Des Gedicht selbst aber beginnt:

„Der Tod fragt nicht noch der Tyrannen Wüten,  
Auch nicht noch der Reichen Güter,  
Fragt nicht noch der Juristen Schwören,  
Auch nicht noch der Sophisten Disputieren.“

Auf S. 7. schliesst sich unmittelbar daran eine weitere Betrachtung über denselben Gegenstand in Prosa bis S. 8. Dann der Vers:

„Mors etiam saxis marmoribusque venit“.

Sodann ein „Epitaphium“ in 5 lateinischen Distichen:

„Vivimus in terris tristi sub imagine sortis,

Vertitur hic variis crebra procella minis“ u. s. w.

Zum Schluss dieser Seite ein „Aliud“ (sc. epitaphium) in der Form eines holprigen Distichons:

„Christe, tibi vixi, morior tibi, Christe, volenti;

Dulce tecum vivere, dulce tibi, Christe, mori.“

Jetzt erst auf S. 9 beginnt das eigentliche „Diarium“, ein seltsamer Titel für den nachfolgenden Inhalt: eine Sammlung von Grabschriften und Tolesnachrichten in Versen und in Prosa. Sie war recht umfangreich geplant: Von S. 9–87 des Buches<sup>1)</sup> hat Czack je 2–6 Blätter oben mit den einzelnen Buchstaben des Alphabetes bezeichnet, um darauf die Grabschriften in alphabetischer Reihenfolge der Namen einzutragen. Diese Namen aber, nach denen er seine Sammlung ordent, sind überraschender Weise grösstenteils die Taufnamen, nicht die Familiennamen! Man sieht auch hieraus, dass eben damals und noch lange Zeit nachher bei uns der Taufname es war, unter dem der Einzelne bekannt war, mit dem er genannt wurde, unter dem von ihm gesprochen wurde. Die wenigsten dieser so vorbereiteten Seiten sind von Czack wirklich beschrieben worden. Unser Auszug auf S. 97–99 dieses Bandes veröffentlicht von diesen Grabschriften nur diejenigen, die auf Kronstädter und Burzenländer sich beziehen. Dabei ist die alphabetische Reihenfolge des Originals gänzlich aufgegeben und die einzelnen Grabschriften sind chronologisch geordnet worden. Bei Valentin Wagner und Simon Goldschmidt (S. 97) ist das Todesjahr von Czack nicht angemerkt, sondern vom Herausgeber hinzugesetzt worden. Ob Czack wohl diese Grabschriften alle selbst verfasst hat? Sicherlich nicht. Von der auf Valentin Wagner z. B. wissen wir, dass Wagner selbst sie sich vor seinem Tode gesetzt hatte.<sup>2)</sup> Doch mögen manche dieser Grabschriften, namentlich die auf seine eigenen Verwandten, von Czack selbst herrühren, von dem ja schon die oben mitgeteilten Proben zeigten, dass er den deutschen wie den lateinischen Vers gerne und nicht ohne Geschick handhabte. Dass er dabei auch schriftliche Aufzeichnungen seines Vaters benützt hat, erwähnt er an einer Stelle ausdrücklich (S. 97, Z. 25 dieses Bandes).

Von den in unseren Auszug nicht aufgenommenen Grabschriften mögen hier wenigstens die Namen der Personen angemerkt werden, denen sie gelten. Es sind diese:

1. „Epitaphium honestae et pudicae virgini Annae, circumspecti quondam Georgii Knoll filiae, prudens et circumspectus vir Lucas Klein affini et hospite[1], pietatis ergo posuit“. Verfasst von Georgius Melas Cibiniensis.

<sup>1)</sup> Nach der gegenwärtigen Paginierung; dazwischen sind aber, wie deutliche Spuren beweisen, auch noch mehrere Blätter ausgerissen.

<sup>2)</sup> Trausch, Schriftstellerlexicon III. S. 469. So berichtet auch Andreas Bogner, Pfarrer in Marienburg, S. 134 dieses Bandes und das „Album Oltardianum“ (Trauschensfels, „Fundgruben“, S. 23), wo die Inschrift fehlerhaft und verstümmelt wiedergegeben ist.

2. Auf Andreas Listhius. Sohn des Hermannstädter Senators Christophorus Listhius, gest. 9. Okt. 1561.
3. Auf Catharina, die Frau des Hermannstädter Senators Paulus Paulinus, gest. 11. Febr. 1594, verfasst von ihrem Manne, lateinisch und deutsch.
4. Auf den Königsrichter [Petrus] Haller, 1556.
5. Auf den Hermannstädter Patrizier Johann Hutt und seine Frau Juliana.
6. Auf Christophorus Listhius, gest. 20. Dez. 1571.
7. Auf den deutschen Dichter Nicodemus Frischlin, gest. 1590.
8. Auf Valentinus Helnerus aus Grossau, gest. 1. Dez. 1590.

Demselben Gedankenkreise über Tod und Grab gehören noch drei Gedichte an, die auf S. 88 und 89 des Originalmanuskriptes den Grabschriften folgen. Das erste mit der Überschrift „Sebastianus, Von Gepräng der Gräber“ beginnt:

„Ein schön Gräb ja nichts anders ist,  
Denn ein Haus der Würm, das ist gewiss.“

Daran schliessen sich mit der Überschrift „Freydanck“ die Verse:

„Von krankem Samen der Mensch wird,  
Sein Mutter ihn in Angst gebiert,  
Sein Leben ist Mühe und Arbeit.  
Ein gewisser Tod ist ihm bereit.“

Es folgt: „Im Buch „Memorial der Tugend““ stehet diese nachfolgende Vermahnung an einem Beinhause der Toten:

„Wo ist der Adel, Ehr und Macht,  
Die etwan trieben grosse Pracht?“ etc.

Und zum Abschluss das Schriftwort: „Ach Herr, lehr uns bedenken, dass mir sterben müssen, auf dass mir klug werden!“

Auf den von Czack leergelassenen Blättern dieser Partie des Buches finden sich noch zahlreiche Eintragungen anderen Inhaltes in verschiedener Handschrift, über die weiter unten noch genauere Mitteilung zu machen sein wird. Der Inhalt der folgenden SS. 90—98 ist schon oben (S. XI) angegeben worden.

## 2. Ephemeris. (Nr. 12, S. 374—381.)

Diese Schrift Czacks ist ein wirkliches Tagebuch, das den Namen „Diarium“ mit besserem Rechte verdient hätte, als das unter 1) besprochene Werk. Da der Verfasser hier aus den Jahren 1590—1602 fast lauter solche Begebenheiten erzählt, die er selbst gesehen und erlebt hat, so haben wir in diesen Aufzeichnungen eine wertvolle historische Quelle für die Geschichte Kronstadts und Siebenbürgens in jenen Jahren. Die einzelnen Notizen folgen nicht immer in streng chronologischer Reihenfolge auf einander, daraus wird man schliessen müssen, dass Czack manches erst nach-

träglich in seine Chronik eingetragen hat, wenn er etwa erst später Kenntnis davon erhielt, oder wenn das betreffende Ereignis erst später ihm der Aufzeichnung wert erschien.

Der Titel der „Ephemeris“ steht auf S. 105 des Originals, und darunter beginnen gleich die Aufzeichnungen aus dem Jahre 1594. Auf der unmittelbar vorangehenden S. 104 aber hat Czack — offenbar auch nachträglich — Einiges aus den Jahren 1590 und 1593 angemerkt. Mit verschiedenen Unterbrechungen reichen diese chronistischen Nachrichten bis auf S. 199. Zwischen die Zeilen des Czackischen Textes hat der spätere Besitzer des Buches Th. Tartler († als Pfarrer in Tartlau 1770<sup>1)</sup>) einige erklärende oder ergänzende Zusätze hineingeschrieben; sie sind inhaltlich bedeutungslos und in unseren Text nicht aufgenommen worden.

Nicht aufgenommen wurden auch mehrere zu diesem Abschnitte des Buches gehörige Aufzeichnungen geschichtlichen Inhaltes, obwohl sie von Czacks Hand herrühren. Warum das geschehen ist, wird ohne weitläufige Begründung alsbald aus der einfachen Aufzählung dieser ausgeschiedenen Parteien ersichtlich sein. Da geht zunächst auf S. 99—104 der Chronik voran eine „Neue Zeitung, welche funden ist im Berg A-radia, auf einem Stein geschrieben oder gehauen, und sich in dieser folgender Zeit erlaufen soll, als nämlich an denselben Orten und Geländen, so kegen Aufgang liegen der Sonnen, Mittagcs, Niedergang und Mitternacht“. Sie umfasst die Jahre 1594—1602, prophezeit Krieg, Hunger, Pestilenz, Türkengefahr, den jüngsten Tag etc. und ist natürlich historisch eben so wertlos, wie die zahlreichen ähnlichen Prophezeiungen, davon jene Zeit die schwere Menge kannte. Czack beschliesst sie mit dem Ausdruck frommer Zuversicht, dass „Gott seine christliche Kirche nimmermehr verlasset, ob sie schon grausame Verfolgung leidet und heftig unterdrucket wird.“ Am Schlusse des Jahres 1596 hat Czack seiner Chronik ein langes Gedicht von 172 vierzeiligen Strophen eingefügt (S. 109—145): „Ein schön und lustig Historia, wie Gott der Allmächtig Bathori Sigismund, dieses armen Siebenbürgens Fürsten und L. H., wunderbarlich errettet hat von des Teufels Tyrannen und aller Verräter Hand. In Gesangweis verfasset auf die ungrische Not zu singen oder „Nu freuet Gottes etc.“ im Jahr 1596 allen armen Christen zum seligen Trost in dieser mühseligen Welt“<sup>2)</sup>. Das Gedicht behandelt die am 30. August 1594 auf Befehl Sigismund Bathoris erfolgte Hinrichtung einiger rebellischer ungarischer Edelleute zu Klausenburg. Da das Poëm keinerlei originelle Züge enthält, auch der darin behandelte Gegenstand ohne al-

<sup>1)</sup> „Quellen etc.“ Bd. IV, S. XXXXVIII.

<sup>2)</sup> Das ganze Gedicht ist abgedruckt von Anton Kurz in Trauschenfels „Deutsche Fundgruben“ S. 91 ff. — Die im Titel vorkommenden beiden Buchstaben L. H. erklärt eine von anderer Hand hinzugesetzte Randnote im Originalmanuscript: „id est Lucam Hirscherum“. Die Richtigkeit dieser Erklärung bezweifelte mit Recht schon Kurz u. a. O. wusste aber nichts Besseres dafür vorzuschlagen. Die Buchstaben können nach meiner Meinung kaum etwas anderes heissen als „Landes-Herrn“. Gänzlich unbegründet ist die Vermutung, die Alexander Szilágyi aussprach („Monumenta Comititalia regni Transylvaniae“ III, S. 323), dass Lucas Hirscher der Verfasser dieses Gedichtes sei.

le Beziehung zur Kronstädtischen Geschichte ist, erschien sein Abdruck an dieser Stelle um so überflüssiger, als allem Anscheine nach das Gedicht gar nicht von Simon Czack verfasst, sondern von ihm nur aus dem Magyarischen übersetzt worden ist. Wenigstens stimmt es wortwörtlich überein mit dem Gedichte des Michael Szerdahelyi, das Koloman Thaly in den „Századok“, 1871, S. 257 ff. veröffentlicht hat.<sup>1)</sup>

Aus ähnlichen Gründen wurde für unnötig angesehen der Abdruck zweier weiterer Gedichte in deutscher Sprache, die in die „Ephemeris“ eingefügt sind. Das erste (19 sechszeilige Strophen) steht am Schlusse des Jahres 1600 (S. 166ff. des Originals) und führt den Titel:

„Ein schön Lied von der Straf, welche über uns ist kommen in Siebenburgen. Nach der Melodia „Kompt her zu mir, spricht Gottes Sohn etc.“ Im Jahr 1599. Magnalia Dei“. Zur Kennzeichnung setze ich die erste Strophe her:

„Hört zu mit Fleiss und merket all,  
So euch zu Herzen gehet der Fall,  
Darin mir itzt sein kommen,  
Wie unser armes Vaterland  
Ist kommen in ein frembde Hand  
Und mir in grossen Schaden.“

Das zweite Gedicht findet sich zu Beginn des Jahres 1602 (S. 193), hat 7 Strophen zu je 7 Zeilen und ist überschrieben:

„Ein Klaglied zu Gott umb Vergebung der Sünden und Linderung der itziger grausamen Strafen und Jammers in unserem Siebenburgen. Im Ton „Es spricht der Unweisen Mund wohl etc.“ Die erste Strophe lautet:

„Ach lieber Gott, wie gehet es zu!  
Lass dich doch das erbarmen!  
Kein Hülf ist hie, kein Rast noch Ruh  
In unserem armen Lande.  
Der Feind der wütet grausamklich,  
Plaget, schändet erbarmklich,  
Rumort und brennt auf Erden“.

Eine historische Abhandlung hat Czack auf S. 293 ff seines Buches eingetragen. Sie führt den Titel: „Von der Türken Ankunfft“ (soll heissen „Abkunfft“), und daran schliesst sich (S. 295 ff) „Erzählung (richtig: „Aufzählung“) der Türkischen Kaiser“, beginnend mit Ottomannus und die Reihe fortführend bis auf den zwölften: Solimanus. Diesem Verzeichnis hat dann später Petrus Banfi noch drei weitere Namen als die des 13., 14. und 15. Kaisers hinzugefügt: Amurat, Mehemet und Ahamat.

Das spätere Mittelalter hatte eine grosse Vorliebe für Reimchroniken. Auch Czack hat eine solche seinem Buch eingefügt. Sie findet sich auf S. 301 ff. des Originalmanuscriptes unter dem Titel: „Cronica oder Handbuch-

<sup>1)</sup> Julius Szekfü „Adatok Szamosközy István történeti munkáinak kritikájához“ (Budapest, 1904), S. 45 f.

lein vieler gedächtniswürdiger Geschichten von Anbeginn der Welt bis auf das Jahr 1576, kurz begriffen, mit sonderlichem Fleiss gemehret und gebessert.“ Danach scheint Czack eine ihm vorliegende derartige gereimte Chronik umgearbeitet und ergänzt zu haben. Sie beginnt:

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erd  
Samt allen Creaturen wert.  
Abel opfert dem lieben Gott,  
Ward von Cain geschlagen tot.  
Adam steht sterben. als er war  
Alt neunhundert und dreissig Jahr“.

Und so geht es weiter durch die biblische Geschichte und Kirchengeschichte, die deutsche, ungarische, polnische Geschichte. Am Rande stehen immer auch die Jahreszahlen für das betreffende Ereigniss. Die Reimerei, der natürlich jeder historische Wert abgeht, schliesst erst auf S. 329 mit den auf das Jahr 1570 bezüglichen Versen:

„Gross Teurung fing sich an dies Jahr,  
Gar hart und streng den Armen war.  
So behielt ja leider zu dieser Zeit  
Das Bös fur dem Guten den Streit  
Und hat auch täglich noch kein End.  
Alles Bös, Herr Gott, ja von uns wend! Amen.“

Es erübrigt noch, an dieser Stelle das Verhältnis klar zu legen, in welchem Czacks Ephemeris zu einer anderen Chronik steht. Andreas Hegyes hat in sein Diarium, davon wir das Original besitzen (s. darüber weiter unten den Artikel über Hegyes), von S. 119a bis 122a eine allgemeine siebenbürgische Chronik eines unbekanntenen Verfassers eingetragen, welche die Jahre 1038—1594 umfasst und mit den Worten schliesst: „Anno 1594 hat der Donner den Turn in der Heltner-Gass in Hermannstadt zerschlagen und sein auch etliche Menschen darunter tot blieben“. Diese Chronik hat Dr. Johann Albrich aus Hegyes, wie er ausdrücklich angibt, in seine „Copia manuscriptorum ex autorum autographo ... in lucem publicam posteritati productorum anno MDCCXXVI mensibus vernalibus“ (Kronst. Gymn. Bibl. Nro 16. II, S. 379 ff.) aufgenommen, wo sie die Seiten 583—587 einnimmt<sup>1)</sup>. Die

<sup>1)</sup> Daraus abgeschrieben auch in Kronst.-Gymn.-Bibl. Nr. 4 (Ende des 18. Jahrh.) S. 221—223 und in der Trauschischen Handschriftensammlung (in derselben Bibl. Fol. 2 (Anfang des 19. Jahrh.) S. 138—140. Es wird also auch in diesem Stücke das Abhängigkeitsverhältnis dieser beiden Handschriften von der Albrichischen (Bibl. 16. II.) und die spätere Zeit ihrer Entstehung bestätigt, worauf bereits in Band IV. dieses Werkes S. XXV. hingewiesen worden ist. Um auch hier ein paar Belege anzugeben: Albrich schreibt: stürbet — Teutschen — Prangel — bürtig — 10 Personen. Die beiden jüngeren Handschriften Bibl. 4 und Tr. fol. 2 aber haben dafür: stirbt — Deutschen — Pranger — gebürtig — 20 Personen (die „1“ war bei Albrich etwas flüchtig geschrieben!). Die gleich in der nachfolgenden obigen Darstellung erwähnte Randnote bei Albrich: „Continuatio ex manuscripto domini Benckner“ steht genau so auch in Bibl. 4; in Tr. fol. 2 aber ist sie bereits weggefallen, und der Text läuft ohne Unterbrechung und ohne eine Spur, dass hier etwas Neues einsetze, glatt weiter. Endlich: Ebenso wie bei Albrich folgt auch in den beiden jüngeren Handschriften unmittelbar nach dieser Chronik die Abschrift der „Historien“ des Hieronymus Ostermeyer.

angeführte letzte Notiz dieser Chronik hat Albrich mit eigener Hand (während die Abschrift der Chronik selbst von anderer Hand herrührt) dahin ergänzt, dass er den Turn „bis in den Grund“ zerschlagen werden lässt und am Schlusse noch die Erklärung hinzufügt „nämlich der Torhüter und 10 Personen“. Sofort fährt aber Albrich hier fort (es ist wieder seine eigene Handschrift) und führt die Erzählung weiter bis zum 24. December 1601, dazu schreibt er an den Rand: „Continuatio ex manuscripto D[omini] Benckner“. Also eine Chronik Benckners! vermutet man zuerst. Es könnte sich da nur um Johann Benckner d. J. handeln (1580—1653), der Senator, wiederholt Stadthann in Kronstadt war, in der Zeit des Michael Weiss eine hervorragende Rolle gespielt hat, unter Gabriel Bethlen erst in hohem Ansehen beim Türken stand, sogar Mitglied des fürstlichen Rates war, später aber in völlige Ungnade fiel, wie das ausführlich bei Hegyes zu lesen ist. Der Name dieses Joh. Benckner ist auch mit anderen Chroniken in Zusammenhang gebracht worden: mit der des Paulus Sutoris und den Annalen des Michael Weiss. In ausführlicher Darstellung ist im IV. Bande dieses Werkes S. XIX—XXVI der Nachweis geführt worden, dass jene sogenannte Chronik des Benckner diesen Namen mit Unrecht führt. Ganz ähnlich verhält sich die Sache auch in dem vorliegenden Falle. Wie sich dort herausgestellt hat, dass jenes sogenannte Bencknerische Tagebuch nur ein späterer und ungeschickter Auszug aus Paulus Sutoris ist, so ergibt sich hier, dass diese Bencknerische Chronik ein Auszug aus des Simon Czack Ephemeris ist. Das leuchtet sofort ein, wenn man einige Abschnitte der beiden Chroniken einander gegenüberstellt. Hier der Anfang dieser Bencknerischen Chronik:

## Czack:

(S. 374—378 dieses Bandes)  
1594.

Item ist am 30. Tag des Monats Augusti der Adel zu Clausemburg umb 3 Uhr des Morgens aus fürstlichem Befehl umb der schändlichen Verrätereï halben enthaupt worden, als da sein gewesen: Alexander Kendy, Joannes Iffiu, Gabriel Kendy, Joannes Phorro, Gregorius Diack, Baltasarus, Franciscus Kendy, cancellarius, Joannes Bornemissa.

Item ist ganz Siebenbürgen dem Teutschen Kaiser zinsträchtigt worden und den Türken abgesagt.

1595.

In diesem Jahr hat man die Bäume unter der Zennen abgehauen und daraus Schanzkörb gemacht.

Item am 10. Tag Maii ist Aa-

## Benckner:

„Anno 1594, die 30. Augusti hora 3. matutina sind zu Clausemburg umb Verrätereï willen folgende vom Adel capunieret worden: Alexander Kendi, Johannes Jffiu, Gabriel Kendi, Johannes Forro, Georgius Deak, Balthasar, Franciscus Kendi, Cancellarius, Johannes Bornemissa.

Item ist Siebenbürgen ganz vom Türken abgefallen und dem teutschen Kaiser zinsträchtigt worden.

Anno 1595 sind die Bäume unter der Zinnen abgehauen und Schanzkörbe daraus gemacht worden.

Die 10. Mai ist Aaron Vayda gefänglich in Cronstadt gebracht worden. Diesen Tag ist auch erst der Prangel aufm Markt aufgerich-

ron Wayda gefänglich in Cronstatt  
bracht worden, und eben an die-  
sem Tag ist der Prauner auf dem  
Mark aufgericht worden, und bald  
dornach zum allerersten ein Wäle-  
scher (weil er seinen Mitbruder  
durchschossen hatt aufm Stadthof)  
enthaupt worden.

.....  
1600.  
.....

Am 9. Tag Septembris fallen  
die Städt ab in ganz Siebenburgen  
vom Michel Wedtt, und bald dor-  
noch so kompt Michel Weddes sein  
Sohn Petraska bei Turchsburg mit  
etlig Tausenden, und das Stadt-  
volk treibt sie zurucke und erlegen  
auf 50; die Wolachen aber erschies-  
sen der Herr Mattyen eihren Knecht,  
ein Midttwesdörffer, allein. Und am  
anderen Tag kommen sie wiederumb  
die Wolachen in der Busaw bei  
Tortlen, auf sechs tausend stark,  
gut gerüst. Und die Unserigen alle  
miteinander sampt den Tortleren,  
Croneren und Cadneren waren auf  
2 Tausend und verschanzten sich  
in der Busen kegen die Feind und  
schossen den ganzen Tag kegen  
einander. Und im Anfang so zu-  
springet den Unserigen das Stuck,  
und der Polver verbrennt etlige  
Personen, also dass der Feind sehr  
uber die Unsrigen uberhand nahm.  
Und erschossen auf 2 hunde/rt/  
Männer, und man fuhr sie behend  
kegen Tortlen und begrub sie, wel-  
che tot waren. Aber Gott der All-  
mächtig gabe ihn solchen Geist und  
Gemüt, dass sie nit ableissen, dem  
Feind zu wehren. Und bekompten  
3 Feindlein und 2 Stuck Geschoss  
und verwundeten der Wolachen  
auch auf 3 hundert und jagten sie  
mit Gottes Hilf zuruck in die Flucht,  
dass sie nit in das Burtzenland  
dürften kommen, dem Michel Wedtt  
zu hilfen“.

tet worden und bald darnach zum  
allerersten ein Wälischer (der sei-  
nen Mitbruder erschossen aufm  
Stadthof) darauf enthauptet. [1718  
im Herbst ist dieser alte  
Prangelabgebrochen, worauf  
des Stephen Stenners Kopf  
in einer langen eisernen  
Stange zu sehen war, und ein  
neuer sub villico domino Ge-  
orgio Czako wieder aufge-  
bauet.]

Anno 1600, die 9. Septembris  
fallen alle Städt in Siebenbürgen ab  
vom Michael Vayda. Bald darauf  
kommt sein Sohn Petraschko mit  
etlich Tausenden bei Türtzburg he-  
rein, welchen aber das Stadtvolk  
zurucktreibet und auf 50 Vallachen  
erlegen. Von den Unsrigen wird ein  
einziger Knecht, so dem Herrn  
Mathias Fronius gedienet und von  
Medwisch bürtig gewesen, erschos-  
sen. Den andern Tag kommen  
diese Vallachen bei Tartlau durch  
die Bussau heraus, sein 6000 Mann  
stark, wohl gerüst. Der Unserer als  
Croner, Tartlauer und Kattner sein  
2000 und verschanzen sich in der Bus-  
sau und schiessen den ganzen Tag  
auf einander. Da denn anfangs den  
Unsern ein Stuck zersprungen und  
durch den Pulver etliche Personen  
sind verletzt worden, dadurch auch  
der Feind auf 200 Personen erle-  
get, welche aber alsobald gen Tartlen  
getühret und begraben worden.  
Die Übrigen aber erkühnen sich  
mit der Hülf Gottes, dringen auf  
den Feind mit aller Gewalt, ero-  
bern 3 Fähnlen und 2 Stück und  
verwunden bei 300 Vallachen, dass  
also auch die übrigen völlig aus  
Burzenland gejäget und nicht Einer  
dem Michael Vaida zu Hülf kom-  
men kann“.

Man sieht sofort aus dieser Gegenüberstellung — und wenn man den vollständigen Text des Czack von S. 374—378 dieses Bandes nimmt, wird es noch augenfälliger — dass sich bei „Benkner“ keine einzige Nachricht findet, die nicht bei Czack ebenfalls vorhanden wäre; überdies aber bringt Czack auch noch zahlreiche andere Notizen, und an den Stellen, an denen beide inhaltlich übereinstimmen, macht die Darstellung bei Czack jedesmal den Eindruck der älteren und originelleren Fassung. Dies Verhältnis der beiden Chroniken bleibt unverändert das gleiche bis zum Schlusse der sogenannten Benknerischen Chronik.

Eine einzige Notiz macht hiervon scheinbar eine Ausnahme: die bei „Benkner“ zu lesende Nachricht über den neuen Pranger, der 1718 errichtet worden ist; in der obigen Gegenüberstellung der beiden Texte habe ich die Worte durch Sperrdruck hervorgehoben und in [] gesetzt. Diese Notiz findet sich allerdings bei Czack nicht. Selbstverständlich, da er bereits mehr als 100 Jahre vorher gestorben ist! Aber dass sie ebensowenig von Joh. Benkner d. J. geschrieben sein könnte, ist ebenfalls sofort klar, da das Todesjahr dieses, wie angegeben, das Jahr 1653 ist! Es ist darin eben nichts anderes als ein Zusatz von Dr. J. Albrich zu erkennen, der auch sonst kein Bedenken getragen hat, in den Text fremder Chroniken eigene kleine Zusätze hineinzupolieren<sup>1)</sup>. Demnach kann die Randbemerkung bei Albrich „Continuatio ex manuscripto Domini Benckner“, wenn man ihr überhaupt eine Bedeutung beilegen will, nur den Sinn haben, dass die folgende Fortsetzung aus einer Handschrift entnommen sei, die einst dem Herrn Benkner gehört habe, nicht aber: die von Benkner verfasst sei! Man müsste also annehmen, dass Czacks Buch nach dem Tode seines ersten Eigentümers erst in den Besitz Peter Bánfis und dann ins Eigentum des Johann Benkner übergegangen sei, ehe es seine abenteuerliche Wanderung antrat, auf der es auch in den Besitz eines Zigeuners kam, von dem es Thomas Tartler im Jahre 1736 kaufte<sup>2)</sup>.

Da wir sowohl für das „Diarium“ als auch für die „Ephemeris“ Simon Czacks in dem mehrfach genannten Bande der Trauschischen Handschriftensammlung 8<sup>o</sup> Nro 5 die Originalhandschrift des Verfassers besitzen, die unserer Ausgabe zu Grunde gelegt worden ist, so haben spätere Abschriften, deren wir einige besitzen, für uns eigentlich keinen Wert. Gleichwohl wird über sie im weiter unten folgenden Aufsätze über Petrus Banfi noch einiges zu sagen sein.

Die Ephemeris des Simon Czack ist bereits einmal im Drucke veröffentlicht worden von A. Kurz in Trauschenfelds „Deutsche Fundgruben“ (Kronstadt, Gött, 1860) S. 89—124. Kurz hat dabei die gräuliche und ganz willkürlich wechselnde Orthographie Czacks beibehalten, aber gleichwohl nicht genau kopiert und stellenweise geradezu falsch gelesen. Einiges merke ich hier an. Aus den Jahren 1590—1594: Kurz liest „uhm“ für: „ihm“, „verbrennet“ für: „verbrandtt“, Hocht Eiffel: Hocht euffel, stennernen: stenneren,

<sup>1)</sup> z. B. in die Chronik von Massa — Fuchs. Vgl. „Quellen etc.“ IV, S. LIII.

<sup>2)</sup> „Quellen etc.“ IV, S. XXXXVIII.

„m.“ soll immer heissen: „item“, andern: andren, vater: onder, Clausenburg: Clauseburg, da: do, Gregorus Déak: Gregorius Diack, Baltasarius: Baltasarus, abgesaget: abgesagtt, Turkischer Grentz: Turckischer grentze, Wegeren: Wngaren, verwüst: verwust; aus den folgenden Jahren: gantzen: gantzer, Spergel: Spengel (-Torschwengel!), von 2 Richteren: von 7 Richteren, 2 tausent: 7 tausent, fruerrren: frummen, Weyssenburg: Weyssemburg u. s. w., u. s. w.

### 3. Aufzeichnungen verschiedener unbekannter Verfasser.

(Nr. 17, S. 445—448.)

Die zahlreichen Besitzer, durch deren Hände Czacks Buch der Reihe nach im Laufe der Zeit gegangen ist, haben die leeren Blätter darin zu allerlei Aufzeichnungen benützt, die sich im Buche selbst zerstreut hier und da finden, in unserem Abdruck aber gesammelt und in chronologischer Reihenfolge geordnet worden sind. Wer die Verfasser der einzelnen Notizen gewesen sind, lässt sich in den wenigsten Fällen feststellen, da alle Anhaltspunkte dafür fehlen. Nur nach der Gleichheit der Schriftzüge kann man die von derselben Hand herrührenden Aufzeichnungen zusammenstellen.

A. Die Notizen von 1600 und 1645 stehen beide auf der Innenseite des rückwärtigen Buchdeckels aufgeschrieben.

B. Die Daten aus den Jahren 1618—1623 auf den Seiten 284, 292, 284, 285, 286, 232, 287, 288, 289 u. 290. Sie stammen ersichtlich von einer Hand. Die Schriftzüge haben grosse Ähnlichkeit mit der Schrift Peter Bánfis. Dass aber nicht dieser der Verfasser dieser Notizen sein kann, ergibt sich aus der Tatsache, dass Bánfi zu Beginn des Jahres 1617 schon tot war (vgl. weiter unten den Aufsatz über P. Bánfi). Vielleicht könnte man an einen Sohn Peter Bánfis denken, in dessen Besitz das Buch nach des Vaters Tode übergegangen und der die Aufzeichnungen seines Vaters fortgesetzt hat.

C. Der Posten vom Jahre 1629 steht auf der Innenseite des Vorderdeckels.

D. Die Notiz vom Jahre 1664 auf S. 20 in so grässlicher Schrift und Orthographie, dass J. Trausch sich veranlasst gesehen hat, darunter mit einem „id est“ eine (ungenaue) Transscription in leserlicherer Schrift anzusetzen.

E. Die Nachrichten aus 1665 auf S. 21 und 23.

F. Die Notiz von 1667 auf der Innenseite des hintern Buchdeckels.

G. Die mit  $\alpha$   $\omega$  überschriebene Schilderung der Ereignisse aus den Jahren 1688 u. 1689 auf S. 59 u. 60. Das eingeschobene lange N B. (Z. 5—23 auf S. 447 des Abdruckes) hat

H. Thomas Tartler<sup>1)</sup> auf die vorangehende S. 58 geschrieben.

I. Die beiden ersten Posten ex 1701 auf S. 29.

K. Die Nachricht vom 11. Juni 1701 auf S. 181.

<sup>1)</sup> Über ihn s. „Quellen etc.“ IV, S. XXXXIV ff.

L. Die Notizen von 1787—1790 auf S. 217, 218 u. 231.

M. Die Notiz aus 1810 auf S. 20 stammt von Josef Trausch.

Von Eintragungen nicht chronistischen Inhalts, die deshalb in unserem Abdruck keine Aufnahme gefunden haben, führe ich hier nur zwei an: Vom Verfasser E (S. 11):

„Ach Gott, wie manches Herzenleid  
Begegnet mir zu dieser Zeit!  
Der schmale Weg ist trübsalsvoll,  
Den ich auf Erden wandlen soll“. —  
„Ach Gott, wie geht das immer zu?  
Viel hassen mich, den ich nichts tu,  
Und bekümmern sich so sehr um mich;  
Haben doch selbst genug zu sorgen für sich“.

Dagegen scheinen nicht von einem der oben genannten Verfasser die nachstehenden holprigen Distichen (S. 12) zu stammen, die eine Paraphrase des „Vater unser“ geben:

„Oratio dominica brevissimis verbis comprehensa:  
Summe pater, sanctus sis. Esto tuum prope regnum.  
Hic fiat, quod vis, ceu fit in arce poli.  
Quotidie nos pasce. Remitte, remittimus ut nos.  
Fac, ne tentemur. Sit procul omne malum.  
Namque tuum est regnum atque potentia, gloria in aevum.  
Plena preces fidei vocabula claudat: Amen“.

*Seraphin.*

#### IV. Virorum Coronae eximiorum ac illustrium vita etc.

(Nr. 4, S. 99—132).

In der Kronstädter ev. Gymnasialbibliothek findet sich in dem Sammelband 4<sup>o</sup> 120 als 5. Stück eine Sammlung von Notizen über berühmte Männer Kronstadts von Martin Ziegler<sup>1)</sup> unter dem Gesamttitel: „Virorum Coronae eximiorum ac illustrium vita, honores et mors ab anno 1548—1692<sup>2)</sup> consignata per Martinum Cziegler“. Diese Sammlung Martin Zieglers setzt sich aus mehreren Stücken zusammen, die zum Teil besondere Titel führen: 1. Stück 1549—1599. 2. Stück: „J. N. J. Saeculi moderni Chronicon, breviter virorum clarorum facta et res patriae recensens 1600—1627.“ 3. Stück: „α xxi ω. Virorum Coronae illustrium vita, honores et mors 1630—1668“. 4. Stück: „α xxi ω. Virorum maxime illustrium in urbe nostra honores et mors 1669—1686.“ 5. Stück: „Continuatio chronici Coronensis 1678“. 6. Stück: „Martini Ziegleri Continuatio chronici Coronensis 1678—1679.“ 7. Stück: „Eiusdem Martini Cziegleri collectanea historica res patriae potissimum concernentia ab anno 1665—1691“.

Von diesen 7. Stücken hat der Brenndorfer Pfarrer Georg Matthiae († 1768), wie auf einem vorangehenden Titelblatt und auch auf dem Titel

<sup>1)</sup> Vgl. über ihn die Einleitung zum IV. Bd. der „Quellen etc.“ S. XCV ff.

<sup>2)</sup> Tatsächlich von 1549—1691. etc.

des 7. Stückes bemerkt ist, im Jahre 1762 eine Abschrift angefertigt und ein neues Stück hinzugefügt, das sich in dem Sammelband an die eigenen Notizen Zieglers anschliesst. Es trägt den Titel: „Collectanea“ und umfasst die Jahre 1691—1716<sup>1)</sup>. Darauf folgen noch: Ex diario Anonimi 1701—1715“; „Ex clarissimi domini Tartleri (Thomae) diario ab anno 1716—1750<sup>2)</sup> d. 19. Aprilis“ mit der Schlussbemerkung: „Tantum fideliter descripsit ex autographo auctoris G. Matthiae, pastor Brendorffensis, 1762 mense Julio“; „I. N. I. Excerpta ex albo gymnasii Coronensis facta per Martinum Czieglerum eiusdem gymnasii rectorem. Anno τῆς παρθενότητος MDCCI“ mit der Schlussbemerkung: „Tantum descripsit 1762 mense Augusto“.

Diese von Ziegler und Matthiae gesammelten Notizen, die nicht nur, was der Titel der Schrift vermuten lässt, biographische, sondern auch andere historische Daten enthalten, hat schliesslich Josef Franz Trausch († 1871) in einer besonderen Handschrift, die den Titel führt: „Virorum Coronae eximiorum atque illustrium vita, honores et mors. Ab anno 1548 usque ad annum 1691 congegessit Martinus Cziegler, Coronensis, ab anno 1692—1749 continuavit Georg Matthiae, pastor Brenndorffensis, auxit et ab anno 1750 ulterius continuavit Josephus Franz Trausch, Coronensis“, (Folio, Leinenband. Kronstädter ev. Gymnasialbibliothek Nro. 353, aus dem Franz v. Brennerbergischen Nachlass) von 1548 bis 1749 chronologisch geordnet, durch weitere Notizen, die anderen Quellen entnommen sind, vermehrt und endlich in einer besonderen Abteilung („Continuatio Josephi Fr. Trausch, secretarii Coronensis“) von 1750—1870 weiter geführt.

In diesem Band der „Quellen etc.“ werden vorerst nur die Notizen Martin Ziegler's bis 1691 samt der Fortsetzung Georg Matthiae's bis 1716 und die ergänzenden Notizen, die Trausch innerhalb dieses Zeitraums hinzugefügt hat (in unserm Druck durch vorangestelltes „Tr.“ kenntlich gemacht), veröffentlicht. Die von Matthiae in seine Sammlung aufgenommenen oben genannten Stücke: „Ex diario anonymi 1701—1715“ und „Ex Tartleri diario 1716—1750“ und Trausch's „Continuatio“ dazu werden erst später zum Abdruck kommen.

Viele ihrer Notizen haben Ziegler und Matthiae der Matrikel des Honterusgymnasiums entnommen; diese sind hier weggeblieben, da sämtliche in der Matrikel enthaltenen chronistischen Aufzeichnungen unter Nr. 2 dieses Bandes abgedruckt sind.

Der unserm Druck zu Grunde gelegte Sammelband (Kronst. ev. Gymnasialbibliothek 4<sup>o</sup> 120), in unserm Druck mit A bezeichnet, ist nicht das Original<sup>3)</sup> Zieglers und Matthiae's, die verschollen sind, sondern eine Copie davon, wie aus einer Randbemerkung zu dem Haupttitel hervorgeht, wo neben den Worten: „descripsit G. Matthiae pastor Brenn-

<sup>1)</sup> Hier lesen wir als 1. Notiz: „1691 die 7. Augusti + Agnetha, 8. Augusti + Martha, des Herrn Magisters Johannis Honteri, pastoris Coronensis, 2 Töchter. Die erste war Herrn Michael Herrmanni, die zweite Herrn Stephan Filstichs Eheliebste.

<sup>2)</sup> Thatsächlich nur bis 1749.

<sup>3)</sup> In Anmerkungen unsers Druckes mehreremal fälschlich als solches bezeichnet.

dorffensis“ steht: „Ex huius scripto huc transcriptum.“ Der von Träusch zusammengestellte Band ist in unserm Druck mit *B* bezeichnet. Hier lesen wir vor 1549 noch die Notiz: „1548. Hoc anno obiit quaestor Matthias Graef.“

Gross.

## V. Kirchenvisitation.

(Nr. 5, S. 132—134.)

Alljährlich abzuhaltende Kirchenvisitationen hat Johannes Honterus im XV. Titulus „De annuis visitationibus“ seiner „Reformatio ecclesiarum Saxonicarum in Transsylvania. Coronae MDXLVII“ angeordnet.<sup>1)</sup> Aber noch bevor die Kirchenordnung des Honterus im Jahre 1547 im Druck erschien, hat schon im selben Jahre 1547 im Februar und März die erste Kirchenvisitation im Burzenlande stattgefunden. Am Sonnabend vor Carnisprivium (19. Februar) fahren der Stadtrichter Johann Benkner und der Stadtschreiber Lucas (Griengras) mit den beiden Ratshern Michael Weres (Rot) und Stephan Griessing zu diesem Zwecke „in den oberen Stuhl“ (Oberland). Der Koch, den sie mithaben, erhält 25 Asper, auf den Tag 5 Asper; also hat die ganze Visitationsreise 5 Tage gedauert. Was die Herrn verzehren, kostet 1 fl 42½ Asper.<sup>2)</sup> Am folgenden Sonntag Invocavit (27. Februar) wird die Visitation fortgesetzt. Ausser den schon oben genannten vier weltlichen Herrn nimmt diesmal auch „der Herr Magister“ teil daran d. h. Johannes Honterus selbst! Es werden in 4 Tagen die Gemeinden Heldsdorf, Rotbach, Nussbach und Marienburg visitiert. Die Kommission fährt auf einem vierspännigen Wagen (1 fl. 2 Asper), wieder ist der Koch dabei (20 Asper), und verzehrt wurde für 1 fl. 38 Asper.<sup>3)</sup> Ihren Abschluss findet die Visitation Anfang März, wo in 5 Tagen Tartlau, Honigberg, Brenndorf und Petersberg besucht werden. Der mit 3 Pferden bespannte Wagen kostet auf 3 Tage 30 Asper, der Koch bekommt seine 25 Asper, für Lebensmittel werden 1 fl. 37 Asper ausgegeben. Stadtrichter und Stadtschreiber sind wieder dabei, aus dem Rate aber diesmal die Herrn Johann Hoch und Thomas mit dem Bart.<sup>4)</sup> Einen detaillierten Bericht über diese erste Visitation haben wir nicht.

Der erste bis auf unsere Zeit erhaltene Kirchenvisitationsbericht aus dem Burzenlande ist eben der von 1550, der in diesem Bande unter Nr. 5 veröffentlicht wird. Geschrieben hat ihn derselbe Stadtschreiber Lucas Griengras († 1556 als Pfarrer in Tartlau), der schon an der ersten Visitation von 1547 teilgenommen hatte.<sup>5)</sup> Das Original des Berichtes findet sich in

<sup>1)</sup> Johannes Honterus' Kirchenordnung. Separatabdruck aus Dr. O. Netoliczka, Johannes Honterus' ausgewählte Schriften, Hermannstadt, 1900, s. 52 f.

<sup>2)</sup> „Quellen etc.“ III, S. 387 f.

<sup>3)</sup> Ebenda S. 388.

<sup>4)</sup> Ebenda S. 389.

<sup>5)</sup> Vgl. über ihn „Quellen etc.“ IV, S. XC f.

einem Foliohefte im Kronstädter Stadtarchiv III, F. 8 S. 121—123.<sup>1)</sup> Die Visitation begann am Sonntag Laetare (16. März) und endete am Dienstag nach Palmarum (1. April), wie auf der ersten Seite ausdrücklich vermerkt ist. Sie war verbunden mit einer allgemeinen Zählung und Schätzung der Steuerträger in den 13 sächsischen Gemeinden des Burzenlandes: „In dieser Zeit auch alle Merkt und Dörfer (ohne die Gesesser) gezählet worden als folget“ — heisst es auf derselben ersten Seite des Heftes. Dann beginnt auf S. 3 mit „Wydembach: Zahlhäuser 5 $\frac{1}{4}$ “ die Zählung unter Anführung der Namen der einzelnen Gassen und jedes einzelnen „Wirtes“, des von ihm gezahlten Steuerbetrages u. s. w.<sup>2)</sup>

Einige weitere Nachrichten über diese Kirchenvisitation enthält die Stadthannenrechnung dieses Jahres.<sup>3)</sup> Danach ist die Kommission schon am 15. März von Kronstadt abgefahren. Sie nehmen Lebensmittel mit für fl. 1 Asper 25; besonders werden noch genannt „Lemonien und Kappern“ für 19 Asper; ausserdem verbrauchen sie noch in barem Geld 1 fl. und 39 Asper.

Auf dieser ersten Fahrt ist auch Weidenbach visitiert worden und zwar gleich am ersten Tage, dem Sonntag Laetare (16. März). Die Kommission bestand, wie unser Text angibt, aus demselben Stadtrichter Joh. Benkner und Stadtschreiber Lucas (Griengras), die bereits bei der Visitation von 1547 mitgewirkt hatten, sowie aus den Senatoren Johann Kimmel und Damasus Kraus. Fortgesetzt und abgeschlossen wurde die Visitation mit den Fahrten vom Sonntag Judica und Sonnabend vor Palmsonntag (23. und 29. März).

Statt des Herrn Johannes Kimmel war der Ratsherr Jacobus Kyrsh eingetreten. Auf der ersten Fahrt besuchten sie Tartlau, Honigberg, Brenndorf und Petersberg; für 1 fl. 9 Asper hatten sie Lebensmittel mitgenommen und verzehrten ausserdem noch 21 $\frac{1}{2}$  Asper. Bei der letzten Fahrt vom 29. März hatten sie im Wagen Wein, Olivenöl, Honig, Lemonien und Anderes für fl. 2 Asper 20. Der in unserem Berichte genannte „Herr der Decanus“ ist der Rosenauer Pfarrer Magister Nicolaus Stephani<sup>4)</sup>.

Den Text dieses Visitationsberichtes hat bereits Fr. Philippi in der Beilage zum Programm des ev. Gymnasiums A. B. zu Kronstadt 1879, S. 67 ff. veröffentlicht. Er hat an mehreren Stellen die Vorlage falsch gelesen z. B.: „Venerenz“ für: „Reverenz“, „erbaulichen“ für: „ehrbaren“, „Knechte“ für: „Knecht“, „Meden“ für: „Med“. Vor allem aber ist es ihm passiert, dass er (Z. 3 unseres Textes) den Namen des Stadtschreibers Lucas nicht lesen konnte und „mit Herr Ioannes Kimmel, Jurato Notario“ las, statt: „Luca Notario“. Die weitere Folge davon war dann natürlich, dass er den einfachen Senator Johann Kimmel zum Stadtschreiber machte und in diesem den Verfasser des ganzen Visitationsberichtes sah.

*Seraphin.*

<sup>1)</sup> S. die genaue Beschreibung dieses Heftes in „Quellen etc.“ III, S. 590 f.

<sup>2)</sup> Auszugsweise veröffentlicht in „Quellen etc.“ III, S. 591—593.

<sup>3)</sup> „Quellen etc.“ III, S. 445 und 446.

<sup>4)</sup> J. Trausch, „Geschichte des Burzenländer Capituls“ in: „Magazin etc.“ (1852) III, S. 72.